

Luzern : die Stadt ihrer Tagung

Autor(en): **Schweiger, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **26 (1951)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LUZERN – DIE STADT IHRER TAGUNG



Kunst- und Kongreßhaus Luzern

Wen ich in Freundschaft besuchen will, den möchte ich auch näher kennen. Aus allen Gauen des Schweizerlandes fahren Sie zu Ihrer Verbandstagung nach Luzern, und ich habe, auf Wunsch Ihrer Organisatoren, Ihnen die Kongreßstadt vorzustellen.

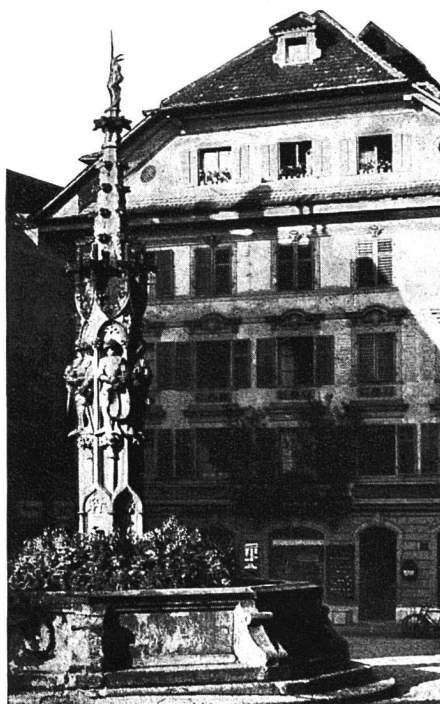
Damit geraten wir schon mitten in städtebauliche Fragen hinein. Es gibt Schweizer Städte, die von Einsiedlern in der Einsamkeit, abseits der Heeresstraßen, angelegt wurden, wie zum Beispiel St. Gallen. Andere wurden «gegründet», gewöhnlich auf Befehl kriegerischer Herren, so Bern und Freiburg. Reine «Brückenstädte», angeklammert an die Enge eines Flußlaufes (Olten, Brugg), hatten auch militärische Aufgaben zu erfüllen. Sie waren im Kriegsfall «Sperrern». Zürich, Genf und unser liebes Luzern aber erwachsen dort, wo die Landschaft, wo wirtschaftliche und tausend andere Gründe gebieterisch nach einer Stadt riefen: am Ende eines Sees, Umschlagplatz vom Land- auf den Seeverkehr, Einzugsgebiet großer Ströme. Hier standen auch gewöhnlich die notwendigen Ebenen zur Verfügung: in Zürich die Anschwemmungen im Sihlfeld und im Limmattal, in Luzern das Delta der Wildbäche vom Pilatus. Luzern ist eine *gewachsene*, nicht eine gegründete Stadt, und neben der Stellung als Hafenplatz erhielt es seine besondere Bedeutung durch die Kreuzung zweier wichtiger Straßen, die unser Land von Nord nach Süd, von Ost nach West durchmessen.

Über die Herkunft des Stadtnamens gibt es verschiedene Deutungen. Mir gefällt am besten jene, die «Luzern» aus dem keltischen «Luog cern», am «Kopf des Sees», ableitet. Kelten waren hier zu Hause; die oft heftig auflodernde, ungebändigte Art unserer Leute, aber auch zahlreiche Namen keltischen Ursprungs, wie Reuß, Emme, Wina, Wigger, Sursee zeugen davon.

Auf diesem Flecklein Erde, das sich Stadt Luzern nennt, werkten um die Sempacherzeit 2000 bis 3000 Einwohner, zur Franzosenzeit 5000, 10 000 als die

ersten Eisenbahnen unser Land «durchwackelten», und jetzt, 100 Jahre später, sind es 62 000. Das ist praktisch gleichviel wie im rührigen Winterthur, aber auf einen fünfmal kleineren Raum zusammengedrängt. Luzern hat nie «eingemeindet»; zahlreiche Schwierigkeiten sind im Mangel an Raum zu suchen. Überall stoßen wir an Grenzen: beim Bau neuer Wohnsiedlungen, öffentlicher Gebäude, Schulhäuser, Fabriken, Sportanlagen, Schlachthäuser, Kehrlichtverwertungsanlagen, Straßen, Kanalisationen, Kläranlagen usw. In einem sehr demokratisch organisierten Gebilde fanden sich

Brunnen am Weinmarkt



denn auch die acht Gemeinden im Raume Luzerns, um gemeinsam die Planung ihrer Ortschaften weiter zu fördern und zu entwickeln. Das Beispiel war in dieser Form das erste im Schweizerland und damit richtungweisend.

Luzern hat sich im Mittelalter, nachdem es als erste Stadt zu den freien Bauern der Waldstätte gestoßen war, gut entwickelt. Zahlreiche Bauten sind Beweise dafür: die beiden zierlichen Holzbrücken, das Rathaus und der Rittersche Palast, die alten Kirchen, behäbige Wohnbauten. Bauern- und Religionskriege brachten später den wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt. Die damals geknickte Kurve der Entwicklung erholte sich erst wieder nach der Gründung des Bundesstaates.

Das neue Wachsen im baulichen Leben mußte in gesunde Bahnen geleitet werden. Das städtische Baugesetz von 1864 und der damalige erste Stadtbauplan waren gute Grundlagen dazu. Ständig ist daran weiter gearbeitet worden, und vieles konnte erfolgreich verwirklicht werden. Der Wohnbau gab auch uns seine Sorgen ganz eigener Prägung, in krassen Extremen sich bewegend. Als Beleg folgende Zahlen: In jedem Jahr vor dem ersten Weltkrieg wurden ungefähr 300 Wohnungen neu erstellt. 1915 bis 1926 aber zusammen nur 64! Das führte zur großen Wohnbauaktion der dreißiger Jahre: 22 Millionen Franken als Bürgschaften auf I. Hypotheken, 7,2 Millionen Franken als Darlehen auf II. Hypotheken, 4 Millionen Franken als Barsubventionen, zusammen 33 Millionen Franken. Diese Leistung darf sich sehen lassen.

Der zweite Weltkrieg brachte uns neue Sorgen. Das Interesse am Wohnungsbau kurbelten wir schon 1942 an durch einen interessanten, viel beachteten Wettbewerb über «Bebauungsvorschläge und Wohnhaustypen in billiger Preislage». Das Baugesetz für die Stadt Luzern erhielt einige die Baulust fördernde Milderungen. Städtisches Bauland wurde zu billigem Preis oder im Baurecht abgegeben. Seit 1943 sprach die Einwohnergemeinde 5 856 000 Franken an Wohnbaubsubventionen zu, dazu einfache Bürgschaften auf II. Hypotheken. Im gesamten, mit oder ohne Subventionen, sind von 1943 bis Ende 1950 2400 neue Wohnungen erstellt worden. Die von der Gemeinde getroffenen Maßnahmen haben also ihre gute Frucht getragen.

Die Stadt Luzern hat den Weg des Kommunalbaues nicht beschritten. In der ersten Not belegte sie leerstehende Hotels und andere Gebäude für die Einquartierung der Obdachlosen. Später vereinbarte sie vertraglich mit denjenigen Bauherren, die die sogenannten «sozialen Subventionen» erhielten (maximal je 15 Prozent von Bund, Kanton und Stadt), bis 25 Prozent Obdachlose als Mieter aufzunehmen. Für die Siedlungen im Imfang und Gopplismoos stellte sie das Land im Baurechtszins zur Verfügung und baute die Zugangswege. Als Gegenleistung waren zu 100 Prozent Obdachlose aufzunehmen. Die Mietzinse bewegen sich dort um 100 Franken im Monat bei Wohnungen von vier bis 5 Zimmern.



Alt-Luzern (Zurgilgenhaus)

Nachstehend eine Übersicht über einige größere Siedlungsbauten der letzten zwei Jahrzehnte:

- 1931—1932: Libellenstraße, «Wohnbaugenossenschaft LU», 89 3-Zimmer-, 54 4-Zimmer-Wohnungen
- 1931—1933: Breitenlachen, ABL, 156 3-Zimmer-, 96 4-Zimmer-Wohnungen
- 1934—1936: Spitalstraße, Baugen'schaft Geißmatt, 72 3-Zimmer-, 24 2-Zimmer-Wohnungen
Libellenstraße, «Wohnbaugenossenschaft LU», 24 3-Zimmer-Wohnungen
- 1936—1943: Weinbergli, ABL, 17 3-Zimmer-, 11 4-Zimmer-, 6 2-Zimmer-Wohnungen
- 1943: Baugenossenschaft Reußinsel, Baurecht, 12 5-Zimmer-Häuser
- 1943—1944: Fluhhöhe, «Eigenheim-Baugenossenschaft Luzern», 18 5- bis 7-Zimmer-Häuser

- 1943—1944: Landschau Terrasse,
«Eigenheim-Baugenossenschaft Luzern»,
15 5-Zimmer-Häuser
Libellenstraße, «Wohnbaugenossenschaft
LU», 12 3-Zimmer-Wohnungen
- 1945—1946: Tribschenstraße, «Immag AG»,
24 4-Zimmer-Wohnungen
- 1945—1947: Gebenegweg, «Pro Familia»,
28 4-Zimmer-Wohnungen
- 1945—1947: Rufflisberg, «Gartenheim»,
55 4- bis 5-Zimmer-Häuser
- 1946: Imfang, «Gemeinnützige Holzbaugenos-
senschaft», Baurecht,
22 5-Zimmer-Häuser
- 1947—1948: Gopplismoos, «Gemeinnützige Holzbau-
genossenschaft», Baurecht
28 5-Zimmer-Wohnungen
- 1947—1948: Gütschhöhe, «Gefa»,
40 4-Zimmer-, 12 5-Zimmer-Wohnungen
- 1947—1948: Obermaihof, ABL,
81 3-Zimmer-, 48 4-Zimmer-Wohnungen
- 1946—1949: Friedberghalde, «Siedlungsbau GmbH»,
44 1- bis 7-Zimmer-Wohnungen
- 1948—1949: Bodenhof, «Bau- und Mietergenossen-
schaft», 42 3- bis 4-Zimmer-Wohnungen
- 1949—1950: Lochhof, «Wohnbaugenossenschaft
Reußmatt»,
49 3- bis 4-Zimmer-Wohnungen
- 1949—1950: Schädritstraße, «Genossenschaft
für Familienheime»,
30 3- bis 4-Zimmer-Wohnungen
- 1947—1950: Tribschenstraße, «Baugenossenschaft
Merkur»,
48 3- bis 4-Zimmer-Wohnungen
- 1949—1950: Ulmenstraße/Rankhofstraße, «Gefa»,
34 4-Zimmer-Wohnungen
- 1949—1950: Libellenstraße, «Wohnbaugenossenschaft
Luzern», 12 4-Zimmer-Wohnungen
- 1947—1950: Hinterbramberg, «Fribag»,
47 3- bis 4-Zimmer-Wohnungen
- 1949—1950: Untergeißenstein, «Soziale Baugenossen-
schaft», 60 4-Zimmer-Wohnungen
- 1950: Trüllhofstraße, «Gefa»,
12 4-Zimmer-Wohnungen

Trotz seiner Kleinheit wird Luzern den tätigen Mit-
gliedern des Verbandes für Wohnungswesen vieles
bieten können:

Alte Schönheiten, neue Lösungen in den verschie-
densten Formen. Wer sich im Schweizerland umsieht,
lernt immer wieder. Die Initiative seiner Bürger, der
Wagemut der Baugenossenschaften, die Eigenständig-
keit der großen Gemeinden, Städte, die Mannigfaltig-
keit der kantonalen Bestimmungen führen zu einer
Vielfalt in den Lösungen, die an sich Interesse, ja Be-
wunderung erweckt. Es ist auch hier der mächtige Aus-
druck der freien Arbeit eines freien Volkes zu erkennen.

Das kleine Luzern, stolz auf seine Landschaft, Eigen-
art, Geschichte, freut sich an seinen Besuchern aus allen
andern schönen Tälern und reichen Ebenen unseres
Schweizerlandes. Wir entbieten unsern Gruß zur frucht-
baren Tagung!

L. Schwegler, Stadtrat.

Kapellbrücke mit Wasserturm

